

Nach wie vor glücklich trotz Prekariat?

Eine Umfragen-Neuaufgabe zur Lage von Qualifikandinnen und Qualifikanden in der Medienpädagogik

Franziska Bellinger, Ricarda Bolten, Nina Grünberger und Wolfgang B. Ruge

Zusammenfassung

Die im Jahr 2016 von Dander et al. publizierten Ergebnisse zur Situation des wissenschaftlichen «Nachwuchses» sensibilisierten für eine zunehmende Prekarisierung der Beschäftigungsverhältnisse von Qualifikandinnen und Qualifikanden in der deutschsprachigen Medienpädagogik, die sich auch auf den privaten Kontext ausweitet. Die Kolleginnen und Kollegen wiesen damit auf Problemlagen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifikationsphasen hin, um so eine kritische Diskussion und Reflexion in der eigenen Disziplin anzuregen. Knapp vier Jahre nach der ersten Erhebung wurde eine erneute Fragebogenuntersuchung zur Lage der Qualifikandinnen und Qualifikanden in der Medienpädagogik durchgeführt, die eine Vergleichsbasis zur Umfrage aus 2014 bieten soll. Neben den thematischen Schwerpunkten zur a) Zufriedenheit mit den Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, b) Zufriedenheit mit der Betreuungssituation und c) der Work-Life-Balance wird hierin auch den Aspekten d) Internationalisierung und Vernetzung Beachtung geschenkt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Zufriedenheit im Vergleich zu von vor vier Jahren leicht abgenommen hat, obwohl der Arbeit an den Qualifikationsarbeiten auf den Stellen tendenziell mehr Zeit eingeräumt wird. Die mangelnde Planbarkeit der Karriere und oftmals fehlende berufliche Sicherheit zählt nach wie vor zu den problematischsten Aspekten für die Qualifikandinnen und Qualifikanden in der deutschsprachigen Medienpädagogik.

Still happy despite the precariat? Another survey on the situation of emerging researchers in media education

Abstract

The 2016 published results by Dander et al. on the situation of «emerging researchers» in media education sensitised for an increasing precarisation of the employment conditions in Germany, which also extends to the private context. The colleagues sued to point out problems scholars are facing and reflect them within their own discipline. Four years after the first survey, a new questionnaire survey was conducted on the situation of scholars in media education, which should provide a basis for comparison with the 2014 survey. In addition to the topics a) satisfaction with working and employment conditions, b)

satisfaction with the care situation and c) work-life balance, attention is also paid here to the aspects d) internationalization and networking. The results indicate that the satisfaction has declined slightly compared to four years ago, although more time is being devoted to the work on the qualification within their employment contracts. The lack of predictability of the career and lack of occupational safety is still one of the most problematic aspects for scholars in German-speaking media education.

Einführende Gedanken zur Neuauflage der Umfrage

Im Jahr 2014 haben Valentin Dander, Franco Rau, Patrick Bettinger, Sandra Aßmann und Melanie Abendschein (2016) eine Online-Fragebogen-Untersuchung zur Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen für das Feld der deutschsprachigen Medienpädagogik durchgeführt. Diese Umfrage «richtete sich an Promovierende, Habilitierende sowie Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren, welche aus ihrer Perspektive medienpädagogische Forschungsthemen bearbeiten» (Dander et al. 2016, 8). Angelegt war die Online-Umfrage mit 60 Fragen zu einzelnen Themenkomplexen und umfasste dabei sowohl Multiple-Choice- und halboffene Fragen als auch Ratingskalen, die von insgesamt 76 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen (n = 76; 46 weiblich und 30 männlich) beantwortet wurden. Unter besonderer Berücksichtigung der Fragenkomplexe (a) *Zufriedenheit mit Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen*, (b) *Betreuungssituation* und (c) *Work-Life-Balance* zeichneten die Kolleginnen und Kollegen ein ambivalentes Bild zur Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen innerhalb der deutschsprachigen Medienpädagogik (ebd., 10ff.): Einerseits zeigten die Befragten weitestgehend Zufriedenheit hinsichtlich der Freiheit und Selbstbestimmung, welche sie durch den wissenschaftlichen Arbeitsalltag erfahren und empfanden auch die Betreuung im Zuge ihrer (Weiter-)Qualifikation als mehrheitlich zufriedenstellend. Andererseits wird diese Zufriedenheit von Unsicherheit, die mit der überwiegenden Befristung von Stellen sowie fehlenden Planbarkeit von Karrieren im wissenschaftlichen Kontext einhergeht, und Schwierigkeiten hinsichtlich der Work-Life-Balance – Vereinbarkeit Familie und Beruf im Besonderen – überschattet. Die Kolleginnen und Kollegen konstatieren, «dass die Prekarisierung der Phasen wissenschaftlicher Karrierewege auch vor der Medienpädagogik nicht haltmacht» (ebd., 16) und insistieren diese Entwicklungslinien seitens der Medienpädagogik für die eigene Disziplin beständig zu untersuchen sowie kritisch zu reflektieren. Die damit einhergehenden Problemlagen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in Qualifizierungsphasen sollten verstärkt Thema im bildungspolitischen Diskurs sein.

Hier setzt der vorliegende Beitrag an, indem in Anlehnung an die zuvor skizzierte Online-Umfrage, mit einem zeitlichen Abstand von vier Jahren, eine erneute Befragung zur Situation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen durchgeführt wurde, die mit der Zielsetzung verbunden war, eine weitere empirische Grundlage für die Diskussion über Arbeits- und Karrierebedingungen in der deutschsprachigen Medienpädagogik zu schaffen. Die «Befragung des wissenschaftlichen Nachwuchses¹ im Bereich Medienpädagogik – Beschäftigungsbedingungen, berufliche Orientierungen und Zufriedenheit» wurde von den Sprecherinnen und dem Sprecher² des Jungen Netzwerk Medienpädagogik im Februar 2018 für den deutschsprachigen Raum gelauncht, im August 2018 geschlossen und anschliessend ausgewertet, um Entwicklungslinien nachzeichnen und innerhalb der Community reflektieren zu können sowie das Feld weiter zu erschliessen.

Im Folgenden wird daher die Darstellung der Ergebnisse im Fokus stehen. Zuvor wird jedoch eine Einordnung in den Diskurs zu Prekariat und Prekarisierung der Beschäftigungsbedingungen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen für den deutschsprachigen Raum vorgenommen. Anknüpfend an die Ergebnisse der ersten Online-Befragung wird der Fokus im Rahmen der Ergebnisdarstellung auf die Fragenkomplexe zur *Zufriedenheit mit den Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen*, der *Betreuungssituation* sowie der *Work-Life-Balance* gelegt, um eine Basis der Vergleichbarkeit zu schaffen. Daneben wird auch der Fragenkomplex zur *beruflichen Mobilität und Internationalisierung* in die statistische Auswertung einbezogen, da vor allem dem Thema Internationalisierung vermehrte Aufmerksamkeit innerhalb der medienpädagogischen Fachcommunity geschenkt wird.³ Ferner wurden die sechs in der Online-Umfrage enthaltenen Freitextfelder qualitativ-inhaltsanalytisch entlang einer induktiven Kategorienbildung ausgewertet (Kuckartz, 2012), was im vorliegenden Text ebenfalls berücksichtigt wird. Der Beitrag schliesst mit einer vergleichenden Diskussion der Ergebnisse.

-
- 1 Ähnlich dem Aufsatz von Dander et al. (2016) wird auch im vorliegenden Text eine bewusste Abkehr vom Begriff «wissenschaftlicher Nachwuchs» vorgenommen, da die Bezeichnung zunehmend in der Kritik steht und der Personengruppe der Qualifikandinnen und Qualifikanden nicht gerecht wird (vgl. Blasse und Wittek, 2014).
 - 2 Das Team der Sprecherinnen und Sprecher bestand zum Zeitpunkt der Umfrage 2018 aus Franziska Bellinger, Ricarda Bolten, Nina Grünberger, Michaela Kramer und Wolfgang B. Ruge.
 - 3 Die stärkere internationale Ausrichtung lässt sich unter anderem an regelmässig stattfindenden Workshops auf den Tagungen der Sektion Medienpädagogik (Sektion 12, DGfE) sowie an Entwicklung, Diskussion und Umsetzung einer fachgruppenspezifischen Internationalisierungsstrategie festmachen. Weiterhin erscheinen die Call-for-Papers innerhalb der Disziplin zunehmend zweisprachig auf Deutsch und Englisch, was sich dahingehend deuten lässt, dass die internationale Anschlussfähigkeit sowie Sichtbarkeit gestärkt werden soll.

Prekariat und Prekarisierung in wissenschaftlichen Qualifizierungsphasen

Die Beschreibung aktueller Arbeitsbedingungen als «prekär» hat Konjunktur und findet auch ausserhalb des Wissenschaftssystems Verwendung. Die Diskussion ist dabei von begrifflicher Unschärfe und lückenhafter Empirie geprägt.

So können Allmendinger et al. (2018) drei zentrale Problemfelder der Prekariatsforschung ausmachen: (1) Die unscharfe Definition des Prekariats, (2) eine fehlende Differenzierung von Haushaltslage und Beschäftigungsbedingung sowie (3) den fehlenden empirischen Nachweis eines stabilen Prekariats (vgl. ebd., 259). Diesem Desiderat begegnen die Forschenden, indem sie zunächst prekäre Arbeitsbedingungen und Haushaltslagen operationalisieren. In einer Sequenzclusteranalyse des sozialökonomischen Panels stellen Allmendinger et al. (2018) eine «beachtliche Heterogenität von Lebensverläufen» (263) fest, die sie zu 36 statistisch identifizierbaren Clustern ordnen können. Diese Cluster lassen sich unter der Leitfrage, wie lange eine prekäre Beschäftigungs- bzw. Lebenslage andauert, wiederum in ein Koordinatensystem einordnen, das die Identifikation von drei Zonen erlaubt.

Ein Grossteil der Befragten befindet sich in der «Zone relativer Sicherheit» (Quadrant 1) und der «Zone gefährdeter Sicherheit» (Quadranten 2 und 3), in der prekäre Beschäftigungen nicht in prekären Lebenslagen resultieren. Die «Zone der anhaltenden Prekarität» (Quadrant 4) umfasst 12 % der analysierten Lebensläufe. In der letzten Zone, so die Autorinnen und Autoren, könne von einem sich verfestigten Prekariat gesprochen werden.

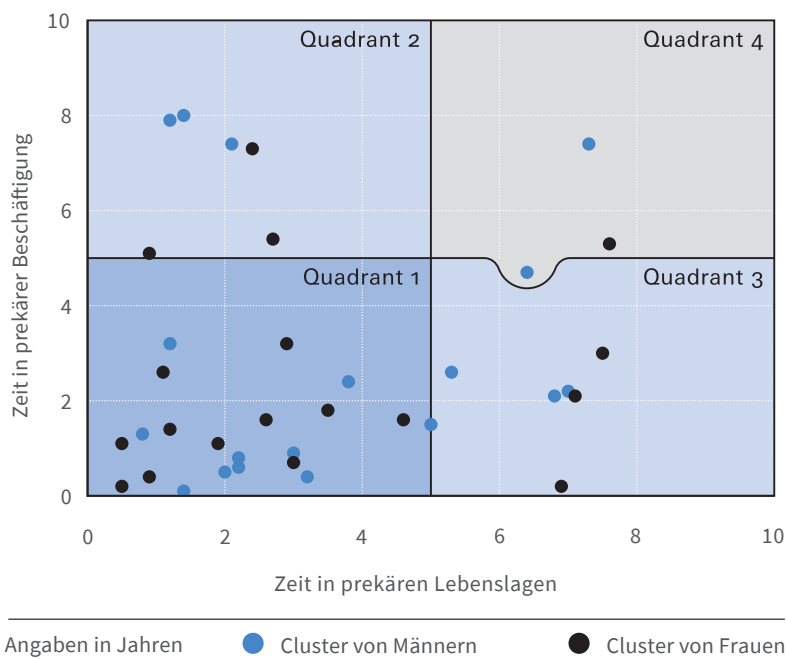


Abb. 1.: Ordnung der 36 Cluster von Erwerbsverläufen. Blaue Cluster stehen für Cluster von Männern, schwarze für Cluster von Frauen (Allmendinger et al. 2018, 265).

In den anderen Zonen seien zwar auch prekäre Lebenssituationen vorzufinden, die jedoch keine zeitliche Stabilität aufwiesen und durch Statuspassagen erklärbar wären (vgl. ebd., 264-268). Auch wenn die Autorinnen und Autoren die Prekariatsforschung breit angelegt auf die Bundesrepublik Deutschland sowie Fragen der Verfestigung und nicht spezifisch auf das Wissenschaftssystem bezogen haben, stellt die Differenzierung von individuellen Lebenslagen und Anstellungsverhältnissen eine wertvolle Analysekatégorie dar, die im weiteren Verlauf des Artikels besonders berücksichtigt wird.

Wie Dander et al. (2016, 3) schon konstatierten, ist die Beschäftigungssituation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen besonders in den deutschsprachigen Ländern von einer Befristungskultur geprägt, die die Planbarkeit der wissenschaftlichen Karriere erschwert. Auch aktuell lässt sich ein ähnliches Bild der Situation zeichnen. Während eine umfassende Evaluation der zugrundeliegenden Gesetze noch aussteht, lassen einzelne Erhebungen zur Stellensituation innerhalb der Wissenschaft eindeutige Tendenzen erkennen. Der «Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017» beschreibt weiterhin prekäre Arbeitsbedingungen. So sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen «an Hochschulen [...] zu 93 % und an außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu 84 % befristet beschäftigt» (KBWN 2017, 29), wobei die Vertragsdauer bei 53 % bzw. 50 % der Neuverträge weniger als ein Jahr beträgt (vgl. ebd.). Durch diese Vertragsbedingungen entsteht eine Unsicherheit, die auch auf andere Lebensbereiche ausstrahlt. So wird die fehlende Planbarkeit der Karriere von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsmaßnahmen oftmals als Grund für das Aufschieben von Kinderwünschen angegeben, auch wenn die eigene Situation nicht als überaus einschränkend empfunden wird (vgl. ebd., 36-37). Die Autorinnen und Autoren des «Bundesberichts Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017» orten hier aber zurecht einen Forschungsbedarf, um ein genaues Bild zeichnen zu können.

Auch die vergleichende Studie Reinhard Kreckels (2016) bestätigt den Eindruck prekärer Karrierewege in der Wissenschaft. In einer vergleichenden Betrachtung von USA, Frankreich und Österreich zeigt der Autor auf, dass im deutschen Hochschulsystem ein auffällig hoher Anteil an Stellen dem Mittelbau zugeordnet ist und aufgrund des spezifischen Systems⁴ deutscher Universitäten ein Aufstieg in die Professorenkurie unwahrscheinlich ist. Insbesondere das Fehlen unbefristeter Stellen unterhalb der Professuren trage zu einer Ungleichheit bei, die ihren Niederschlag in einer «Statusbarriere zwischen «Berufenen» und «Nicht-Berufenen»» (ebd., 26) finde. Als positives Gegenbeispiel nennt Kreckel die Reformen in Österreich, die an das anglo-amerikanische System angelehnte Laufbahnmodelle übernommen hätten und

4 Kreckel (2016, 24-26) nennt vier Eckpfeiler des deutschen Systems: Die Orientierung an der Habilitation als Voraussetzung für die Berufung auf eine Professur, das Hausberufungsverbot, das Lehrstuhlprinzip und eine Orientierung an Qualifikationsstellen anstelle von Funktionsstellen.

somit ein «oberer Mittelbau» (ebd., 33) im Entstehen sei. Für die Phase der Qualifizierung jedoch konstatiert Kreckel auch hier eine stärkere Orientierung am Befristungsprinzip. Eine ähnliche Bewertung nimmt Hans Pechar (2017) für die österreichische Hochschullandschaft vor, der in den Laufbahnmodellen einen Schritt in die richtige Richtung erkennt, aber ein verstärktes Angebot dieser fordert.

Bei den rezipierten Untersuchungen zum Status von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen handelt es sich durchweg um Querschnittsuntersuchungen. Die Frage, ob hier ein dauerhaftes Prekariat im Entstehen ist oder «nur» eine schwierige Phase der Prekarität während der Qualifikationsphase festzustellen ist, kann daher auf Basis der Literaturlage nicht abschliessend beantwortet werden.

Empirische Daten: Anlage der Neuauflage der Umfrage

Im direkten Anschluss an die von Dander et al. (2016) durchgeführte Fragebogenuntersuchung, wurde im Jahr 2018 – im Zeitraum von Februar bis August – eine erneute Umfrage mit der gleichen Zielgruppe durchgeführt. Zum Zweck der Vergleichbarkeit, wurde die Umfrage:

- ebenso mit einem online-gestützten Fragebogen (via LimeSurvey) durchgeführt und in enger Anknüpfung an der Umfragen-Formulierung von 2014 erstellt.
- offen bezogen auf die unterschiedlichen, in der Medienpädagogik vertretenen Fachgruppen und -gesellschaften gehalten.
- durch jene Personengruppen ausgefüllt, die sich nach ihrem eigenen Selbstverständnis der Medienpädagogik als Wissenschaft zugehörig fühlen.
- ebenso orientiert an den zentralen Fragen aus 2014 (bspw. nach der institutionellen Anbindung, der Zufriedenheit bezogen auf die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen, der Betreuungssituation der Qualifizierungsarbeit sowie der Work-Life-Balance) konzipiert.

Auch in der Darstellung der Ergebnisse orientieren wir uns an der Umfrage von Dander et al. (2016) und stellen statistische Werte bis zur ersten Nachkommastelle dar.

Ziel der Umfrage 2018 war es in enger Anlehnung an der Umfrage 2014 zu überprüfen, ob sich anhand der prinzipiellen Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen der Qualifikandinnen und Qualifikanden innerhalb der Medienpädagogik im deutschsprachigen Raum sowie anhand deren Zufriedenheit bezogen auf die oben genannten Aspekte Veränderungen feststellen lassen.

So wurden insgesamt 72 Fragen als Multiple-Choice- und halboffenen Fragen sowie Ratingskalen abgefragt, die jeweils zu zehn Themenblöcken zusammengefasst waren. Dabei wurden 51 Fragebögen vollständig ausgefüllt. Ebenso orientiert an der Umfrage 2014 bestanden die Themenblöcke aus Fragen zu soziodemografischen

Daten, der beruflichen Tätigkeit, zur allgemeinen Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen, zur Zufriedenheit mit Betreuung und institutioneller Unterstützung der Forschung sowie Fragen zur Zufriedenheit mit der persönlichen Work-Life-Balance. Daneben wurden Fragen zu Motiven für die wissenschaftliche Qualifikation sowie zur Vernetzung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der deutschsprachigen Medienpädagogik integriert. Wie schon 2014 war es auch bei der Auswertung der Umfrage aus 2018 der Fall, dass bestimmte Themenblöcke nur für bestimmte Personen von Relevanz waren und daher nicht alle Personen alle Fragen bzw. Themenblöcke vollständig ausfüllten.

Daraus resultieren abweichende Stichprobengrößen bei einzelnen Fragen, die bei der Auswertung jeweils berücksichtigt wurden und im Folgenden an den jeweiligen Stellen benannt werden. Bezogen auf die Stichprobengröße der gesamten Umfrage (n = 61), d.h. auf die Summe der abgegebenen Fragebögen, kann im Anschluss an das Paper von 2014 gesagt werden, dass der relativ geringe Rücklauf auf die durchaus kleine Größe der medienpädagogischen Fachcommunity im deutschsprachigen Raum zurückgeführt werden kann.

Der Aufruf zur Teilnahme an der online durchgeführten Fragebogen-Umfrage erfolgte – zum Zweck der Vergleichbarkeit ebenso orientiert am Vorgehen der Umfrage des Jahres 2014 – über (1) verschiedene Online-Netzwerke (darunter persönliche Twitter-Accounts der Sprecherinnen und des Sprechers des Jungen Netzwerks sowie ggf. berufliche Twitter-Accounts der Institutionen, die Facebook-Gruppe «Junges Netzwerk Medienpädagogik»⁵ (zum Erhebungszeitpunkt 460 Mitglieder, derzeit 547), (2) die Mailverteiler der Sektion Medienpädagogik der DGfE (aktuell 87 assoziierte Mitglieder), den Mailverteiler des Portals e-teaching.org des Leibniz-Instituts für Wissensmedien (IWM) in Tübingen, den Mailverteiler des Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF) sowie (3) über persönliche Einladungen.

Beschreibung der Stichprobe und Vorgehen bei der Datenauswertung

Im vorliegenden Artikel werden einzelne Ergebnisse zu ausgewählten Fragestellungen vorgestellt. Anlehnend an die vorausgehende Untersuchung werden folgende Fragestellungen vergleichend betrachtet:

- (Wie) sind die befragten Qualifikandinnen und Qualifikanden institutionell angebunden und (wenn ja) in welchen Beschäftigungsformen?

5 Die Gruppe «Junges Netzwerk Medienpädagogik» ist eine geschlossene Facebook-Gruppe und richtet sich als geschützte Community an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Qualifizierungsphasen vorwiegend, aber nicht ausschliesslich an assoziierte Mitglieder der Sektion 12 - Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (<https://www.facebook.com/groups/medipaed/>). Darüber hinaus sind auch ordentliche Mitglieder und Interessierte willkommen sich am forschungsrelevanten Austausch im Kontext der erziehungswissenschaftlichen Medienpädagogik zu beteiligen, woraus sich der Überhang der Mitgliederzahl im Vergleich zu den Mitgliederzahlen der DGfE-Sektion erklärt.

- Wie zufrieden sind sie mit verschiedenen Aspekten ihrer Arbeits- und Beschäftigungssituation?
- Wie zufrieden sind die Befragten mit der Betreuungssituation ihrer wissenschaftlichen Qualifikationsarbeit?
- Wie zufrieden sind die Befragten mit ihrer Work-Life-Balance? (Dander et al. 2016, 8)
- Welche inhaltlichen sowie methodischen Schwerpunktsetzungen zeigen sich in den Qualifikationsarbeiten?
- Zeigen sich Besonderheiten, die zur Finalisierung des Qualifikationsprojektes positiv beitragen?
- In welchen Kontexten nehmen die Qualifikandinnen und Qualifikanden an Fachdiskursen teil?

Um den aktuellen Entwicklungen innerhalb der Fachcommunity Rechnung zu tragen, werden ergänzend folgende Fragen beleuchtet:

- Welche Bedeutung hat aus Sicht der Qualifikandinnen und Qualifikanden die Internationalität für ihre berufliche Tätigkeit?

Der Rücklauf der Umfrage mit 61 ausgefüllten Fragebögen fällt verglichen mit dem Rücklauf aus dem Jahr 2014 (76 Personen) geringer aus. Es kann nicht festgesetzt werden, ob es sich um eine repräsentative Erhebung handelt, da die Grundgesamtheit der Qualifikandinnen und Qualifikanden im medienpädagogischen Bereich nicht klar umrissen werden kann. Auch an dieser Stelle wurde wie bei der vorausgegangenen Untersuchung aus forschungsökonomischen Gründen darauf verzichtet eine Zählung der Lehrstühle mit medienpädagogischem Bezug und entsprechenden Qualifikandinnen und Qualifikanden vorzunehmen.

Wie bereits erwähnt wurden auch teilausgefüllte Datensätze bei der statistischen Datenauswertung berücksichtigt, sodass die Fallanzahl in der Ergebnisdarstellung je nach Frage variieren kann. Folgend soll die Gliederung des Artikels von Dander et al. (2016) aufgenommen werden, um ausgewählte Ergebnisse vorzustellen und diese vergleichend zu betrachten.

Von Personen/Fällen wird hierbei gesprochen, wenn auf einzelne Akteure Bezug genommen wird, prozentuelle Angaben dienen der statistischen Beschreibung in Bezug auf die untersuchte Population.

Insgesamt nahmen 64 Qualifikandinnen und Qualifikanden an der Umfrage teil. Drei Fälle wurden aufgrund von Redundanzen aus dem Datensatz bereinigt, so dass 61 Fälle bei der Auswertung berücksichtigt wurden. Die Teilnahme an der Umfrage war freiwillig und es haben sich 40 weibliche und 21 männliche Personen beteiligt. Das Durchschnittsalter betrug 32 Jahre, wobei die jüngste Person 25 Jahre und die älteste Person 51 Jahre jung war. Die Mehrheit der Teilnehmenden kommt aus

Deutschland (53 Personen), sechs Personen aus Österreich, eine Person aus den Niederlanden sowie eine weitere Person aus der Russischen Föderation. Eine Beteiligung von Qualifikandinnen und Qualifikanden aus der Schweiz blieb im Gegensatz zur Umfrage aus 2014 (vgl. Dander et al. 2016, 10) leider aus. Das Gros der Qualifikandinnen und Qualifikanden verfügt über einen akademischen Masterabschluss (31 Personen). Daneben haben acht Personen einen Diplomabschluss, vier Personen ein Staatsexamen und zehn Personen eine abgeschlossene Promotion vorzuweisen. Von den 61 Qualifikandinnen und Qualifikanden gaben 27 an, dass mindestens ein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt, indes 34 Personen angaben, dass kein Elternteil über einen Hochschulabschluss verfügt. 51 der befragten Personen verfolgen eine Promotion, fünf eine Habilitation und weitere fünf Personen haben eine Juniorprofessur inne.

Die soziodemografische Verteilung ähnelt damit dem Sample der Umfrage aus dem Jahr 2014. Eine deutlich sichtbarere Verschiebung gab es im Bereich der Studienabschlüsse, wobei es prozentual mehr Master-Abschlüsse gibt, was sich mit der Umstellung auf Master-Bachelor-Studiengänge im Zuge der Studiengangsreform erklären lässt.

Darstellung zentraler statistischer Ergebnisse

Zufriedenheit mit Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen

Betrachtet man die Beschäftigungsbedingungen der Qualifikandinnen und Qualifikanden sind 87 % von ihnen in einem befristeten Anstellungsverhältnis tätig, während nur 10 % eine unbefristete Stelle innehaben und 3 % zum Zeitpunkt der Umfrage in keinem Anstellungsverhältnis standen. Die Stelleninhaberinnen und -inhaber sind zum grossen Teil in der Wissenschaft tätig (an Universitäten, Hochschulen oder ausseruniversitären Forschungseinrichtungen), während 4,5 % der Teilnehmenden angeben in ausserwissenschaftlichen Kontexten tätig zu sein. Über 75 % der Befragten sind als wissenschaftliche Mitarbeitende angestellt. Darüber hinaus zeigt sich eine breite Verteilung der Anstellungsverhältnisse, wie die folgende Abbildung zeigt (Abb. 2):

Überblick Beschäftigungsstatus bzw. berufliche Tätigkeit

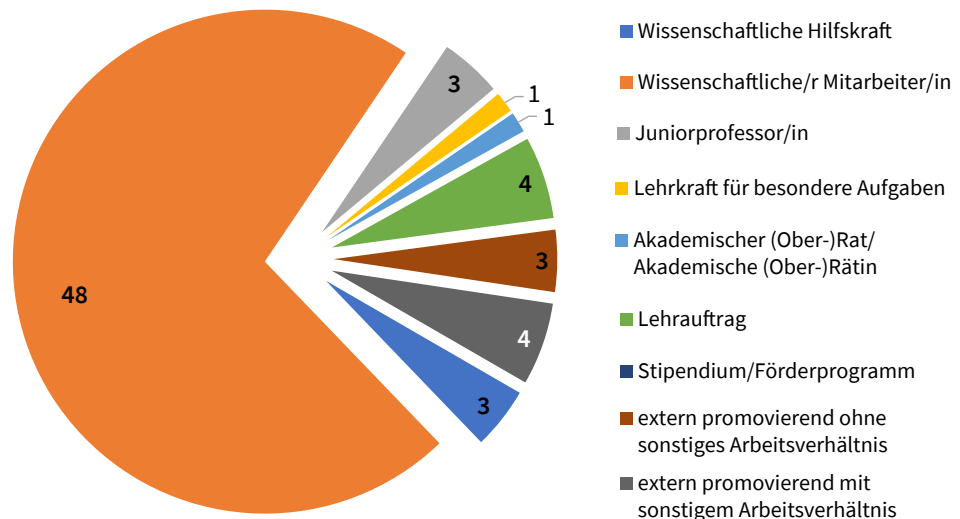


Abb. 2.: Überblick Beschäftigungsstatus bzw. berufliche Tätigkeit (nach Fallzahlen bei n = 67, Mehrfachnennung möglich. «Stipendium/Förderprogramm» = 0; «sonstiges» = 0).

Im Vergleich zu den Umfrageergebnissen von 2014 zeigt sich, dass sich der Arbeitsschwerpunkt der Qualifikandinnen und Qualifikanden stärker in die Wissenschaft verlagert hat und weniger Befragte ausserhalb der Wissenschaft oder in sonstigen beruflichen Konstellationen beschäftigt sind.

Betrachtet man die Arbeitsbedingungen und Zufriedenheit, kann festgestellt werden, dass in der vergleichenden Betrachtung zu den Ergebnissen aus 2014 (vgl. Dander et al. 2016, 11f.) Unterschiede auszumachen sind. 47 wissenschaftliche Mitarbeitende gaben an, derzeit in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis zu stehen, indes lediglich eine an der Umfrage teilnehmende Person über einen unbefristeten Arbeitsvertrag verfügt. Im Vergleich zu den Ergebnissen aus 2014 kann somit ein prozentualer Anstieg der Befristungen von Arbeitsverträgen für Qualifikandinnen und Qualifikanden verzeichnet werden (von 95,7 % auf 97,9 %), während für entfristete Beschäftigungsverhältnisse ein prozentualer Rückgang von 4,3 % auf 2,1 % auszumachen ist. Zeit zur persönlichen Weiterqualifikation in Form eines Promotions- oder Habilitationsvorhabens ist nach eigenen Aussagen in den Arbeitsverträgen von 32 der wissenschaftlichen Mitarbeitenden vorgesehen, was erfreulich ist, da hierbei ein deutlicher Anstieg von 39,1 % aus 2014 auf 66,7 % in 2018 zu verzeichnen ist. Der Stellenumfang der wissenschaftlichen Mitarbeitenden beträgt bei 41 erhaltenen Antworten im Mittel 83,5 %, während es 2014 69,1 % waren. Fünf der wissenschaftlichen Mitarbeitende gaben an, dass ihr Stellenumfang zum Zeitpunkt der Erhebung 50 % umfasste und 21 % gaben an über eine Stelle mit 100 % Arbeitsumfang zu verfügen. Im Vergleich zu 2014 ist ein prozentualer Anstieg von Vollzeitstellen von 21,7 % auf

51,2 % zu verzeichnen; für die auf Teilzeit (50 %) ausgelegten Stellen ist ein Rückgang von 37 % auf 12,2 % auszumachen. Ferner gaben 19 der befragten wissenschaftlichen Mitarbeitenden (39,6 %) an, in ihrer bisherigen wissenschaftlichen Karriere mehr als einen Arbeitsvertrag gleichzeitig gehabt zu haben, was den Angaben aus 2014 ähnelt (39,1 %). 26 wissenschaftliche Mitarbeitende haben nach eigener Aussage mindestens einmal den Wohnort für ein Anstellungsverhältnis in der wissenschaftlichen Medienpädagogik gewechselt (54,1 %) und 28 der befragten Personen wären bereit dies zu tun (58,7 %). Im Vergleich zu den Ergebnissen aus 2014 kann konstatiert werden, dass die Bereitschaft den Wohnort zu wechseln abgenommen hat (von 71,4 % auf 58,7 %). 34 der befragten wissenschaftlichen Mitarbeitenden haben Angaben zur Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsplatz gemacht: Die durchschnittliche Distanz beträgt aktuell 70,8 Kilometer, wobei null Kilometer die kürzeste und 800 Kilometer die längste Distanz darstellen. 2014 betrug die durchschnittliche Distanz lediglich 45,8 Kilometer und die längste Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsplatz betrug 350 Kilometer.

Diese Ergebnisse zeigen, dass es einen Trend zu einem höheren Stundenumfang im Bereich der wissenschaftlichen Anstellung gibt und dass in diesen Arbeitsverhältnissen häufiger die Gelegenheit zur wissenschaftlichen Weiterqualifikation vorgesehen ist. Das lässt die Vermutung zu, dass die Zeit für die persönliche Weiterqualifikation als Arbeitszeit im Rahmen der wissenschaftlichen Anstellung seitens der Institutionen an Bedeutung gewinnt. Auffallend ist darüber hinaus, dass die wissenschaftlichen Mitarbeitenden weniger häufig bereit sind, ihren Wohnort für eine Stelle zu wechseln, was wiederum erklärt, dass die Distanzen etwaiger Pendelstrecken deutlich zugenommen haben. Entsprechend kann angenommen werden, dass nach wie vor eine hohe berufliche Mobilität am Beginn einer wissenschaftlichen Laufbahn erforderlich ist.

Betrachtet man die Zufriedenheit der befragten wissenschaftlichen Mitarbeitenden mit ihrer Tätigkeit und der Möglichkeit ihre Karriere zu gestalten zeichnet sich wie in der vorausgegangenen Befragung ein ambivalentes Bild. Auf einer fünfstufigen Skala von 1 «sehr unzufrieden» bis 5 «sehr zufrieden» zeigt sich, dass die Befragten mit dem sozialen Umfeld ihrer Tätigkeit ($M = 4,03$; $n = 59$), der Vielfalt der Aufgaben ($M = 4,18$; $n = 60$), dem Anspruch ihrer Tätigkeiten ($M = 4,25$; $n = 59$), den Möglichkeiten zum selbstbestimmten Arbeiten ($M = 4,35$; $n = 58$) eher zufrieden sind, während vor allem die berufliche Sicherheit ($M = 2,28$; $n = 60$) und die Planbarkeit der Karriere ($M = 2,17$; $n = 60$) in Richtung Unzufriedenheit tendiert. Verglichen mit den Umfrageergebnissen aus dem Jahr 2014 zeigt sich ein sehr ähnliches ambivalentes Bild, wobei die Unzufriedenheit nicht mehr ganz so stark ausfällt (*berufliche Sicherheit* ($M = 1,89$; $n = 35$) und die *Planbarkeit der Karriere* ($M = 1,91$; $n = 34$)) (vgl. Dander et al. 2016, 13).

Item	n	Min	Max	Mittel	SD
Soziales Arbeitsumfeld	59	1	5	4,03	1,033
Vielfalt der Aufgaben	60	1	5	4,18	0,911
Anspruch der Tätigkeiten	59	1	5	4,25	0,902
Möglichkeiten zum selbstbest. Arbeiten	58	1	5	4,35	0,983
Berufliche Sicherheit	60	1	5	2,28	1,075
Sinnhaftigkeit der Tätigkeiten	60	1	5	3,73	1,039
Ausstattung mit Arbeitsmitteln	59	1	5	3,81	1,181
Verhältnis von Forschung und Lehre	53	1	5	3,34	1,208
Planbarkeit der Karriere	60	1	5	2,17	1,044
Zeitaufwand für Verwaltungstätigkeiten	60	1	5	2,78	1,250
Zeitaufwand für Selbstverwaltung/Gremienarbeit	51	1	5	3,20	1,114

Tab. 1.: Zufriedenheit der Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeitenden (n = 60) mit aktuellen Arbeitsbedingungen.

Zufriedenheit mit der Betreuungssituation

Ein weiterer Themenblock in der Umfrage beschäftigte sich mit der Zufriedenheit der Betreuungssituation der Qualifikationsarbeiten. Die Zufriedenheit mit der Betreuungssituation wurde ebenfalls mit einer Zufriedenheitsskala von 1 «sehr unzufrieden» bis 5 «sehr zufrieden» abgefragt. Betrachtet man die einzelnen Items, zeigt sich, dass die Befragten im Schnitt mit teils/teils antworten mit einer leichten Tendenz zur Zufriedenheit. Hierbei ergaben die Antworten zur Betreuung zu fachlichen und inhaltlichen Fragen (M = 3,79; n = 52) und die sonstige Unterstützung durch die Betreuungsperson (M = 3,67; n = 48) eine positivste Einschätzung, während die Häufigkeit der Besprechungstermine (M = 3,14; n = 51) und die Häufigkeit der Kolloquien (M = 3,29; n = 49) stärker in Richtung teils/teils tendierten. Vergleicht man die Ergebnisse mit den Ergebnissen von 2014 zeigt sich, dass die Zufriedenheit etwas abgenommen hat.

Item	n	Min	Max	Mittel	SD
Fachliche und inhaltliche Fragen	52	1	5	3,79	1,143
Arbeitsorganisatorische Fragen	49	1	5	3,29	1,000
Häufigkeiten von Besprechungs-terminen	51	1	5	3,14	1,249
Häufigkeiten von Kolloquien	49	1	5	3,29	1,225
Qualität von Besprechungstermi- nen / Kolloquien	51	1	5	3,71	1,064
Unterstützung beim Zugang zur wissenschaftlichen Community	49	1	5	3,60	1,324
Sonstige Unterstützung durch Betreuungsperson	48	1	5	3,67	1,190

Tab. 2.: Zufriedenheit der Befragten mit der aktuellen Betreuungssituation.

Work-Life-Balance

Über die allgemeine Zufriedenheit mit der Arbeits- und Betreuungssituation hinaus wurde in der Umfrage der Bereich der Work-Life-Balance betrachtet, um das Verhältnis von Arbeits- und Privatleben zu erfragen. Wiederum wurden die Teilnehmenden gebeten, ihre Zufriedenheit auf einer fünfstufigen Skala von 1 «sehr unzufrieden» bis 5 «sehr zufrieden» anzugeben. Hierbei zeigt sich, dass die Qualifikandinnen und Qualifikanden mit ihrer Work-Life-Balance eher zufrieden als unzufrieden sind, was sich ebenfalls mit den Ergebnissen von 2014 deckt (vgl. Dander et al. 2016, 14). Hierbei sind die Befragten vor allem mit der Selbstbestimmung über Arbeit und Freizeit ($M = 4,20$; $n = 59$) und den Flexibilitätsanforderungen ($M = 3,85$; $n = 59$) zufrieden. Auch die Familienfreundlichkeit der Tätigkeit wird mit einer Tendenz zur Zufriedenheit beantwortet ($M = 3,45$; $n = 53$).

Item	n	Min	Max	Mittel	SD
Work-Life-Balance im Allgemein- en	59	1	5	3,39	1,034
Familienfreundlichkeit meiner Tätigkeit	53	1	5	3,45	1,066
Selbstbestimmung über Arbeits- und Freizeit	59	1	5	4,20	0,886
Flexibilitätsanforderungen	59	1	5	3,85	1,080
Mobilitätsanforderungen	57	1	5	3,46	1,196
Umfang der Arbeitszeit	59	1	5	3,27	1,111

Tab. 3.: Zufriedenheit der Befragten ($n = 59$) mit der aktuellen Work-Life-Balance.

Internationalisierung und Vernetzung

Als weiterer Themenkomplex wurde in der Auswertung der Bereich der Internationalisierung und Vernetzung betrachtet. Hierbei wurden die Befragten gebeten die Relevanz von Internationalisierung und Vernetzung für ihren Forschungsbereich und das persönliche wissenschaftliche Vorankommen auf einer fünfstufigen Skala von 1 «nicht wichtig» bis 5 «sehr wichtig» zu bewerten. Der Relevanz von Internationalisierung wird eher eine mittlere Bedeutung zugeschrieben (M = 3,43; n = 60). Insbesondere die sprachliche (M = 3,86; n = 59) und finanzielle Unterstützung (M = 4,56; n = 59) für internationale Reisen wird dabei als wichtig bewertet. Hier zeigt sich, dass vor allem fehlende finanzielle Mittel eine Hürde für die internationale Vernetzung sein können und ein Unterstützungsbedarf in diesem Bereich von den Qualifikandinnen und Qualifikanden als sehr wichtig eingestuft wird.

Betrachtet man die Wichtigkeit der Vernetzung allgemein zeigt sich, dass die Vernetzung als eher wichtig eingeordnet wird. Hierbei ist vor allem die Vernetzung über die Kontakte des/r Promotionsbetreuenden (M = 3,92; n = 59), als auch die Vernetzung mit anderen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der Qualifikationsphase über die eigene Institution hinaus (M = 3,95; n = 59) wichtig.

Item	n	Min	Max	Mittel	SD
Wichtigkeit Internationalität	60	1	5	3,43	0,981
Sprachliche Unterstützung	59	1	5	3,86	0,899
Finanzielle Unterstützung	59	2	5	4,56	0,726
Vernetzung über Kontakte Doktorvater/-mutter	59	1	5	3,92	0,970
Vernetzung Nachwuchswissenschaftler/innen eigene Institution	59	1	5	3,63	1,158
Vernetzung Nachwuchswissenschaftler/innen andere Institution	59	1	5	3,95	1,041

Tab. 4.: Einschätzung der Befragten zur Relevanz von Internationalisierung und Vernetzung (n = 60).

Darstellung der Analyse der Freitextfelder

Neben einer quantitativen Auswertung und Interpretation der Daten erfolgte eine Interpretation der Antworten in den Freitextfeldern, orientiert an einer qualitativen Inhaltsanalyse entlang einer induktiven Kategorienbildung (Kuckartz 2012). Aufgrund der relativ kleinen Datenmenge bzw. relativ kurzer Formulierungen in den Freitextfeldern konnte keine systematische qualitative Inhaltsanalyse vorgenommen werden. Insgesamt finden sich sechs Freitextfelder in der Umfrage, von denen vier näher betrachtet wurden. Die Felder «weiteren Anmerkungen» sowie die Frage nach Workshop-Wünschen für kommende Veranstaltungen des Jungen Netzwerk

Medienpädagogik wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt, da sie vor allem als Orientierung für die weiteren Aufgaben der Sprecherinnen und Sprecher des Jungen Netzwerks dienen.

Vom E-Learning zu Medientheorien, von Mixed-Methods zur Dokumentenanalyse

Die Freitextfelder der Online-Umfrage widmeten sich insbesondere der inhaltlichen und methodischen Einordnung der Qualifikationsprojekte sowie der Erhebung möglicher Schwierigkeiten im Qualifikationsprozess.

So wurden die Qualifikandinnen und Qualifikanden darum gebeten, drei Schlagworte zu ihren Qualifikationsarbeiten zu formulieren, welche sie genutzt haben, um das eigene Qualifikationsvorhaben thematisch, theoretisch und methodisch zu spezifizieren. Um das breite Spektrum der Themenfelder annähernd erfassen zu können, wurde im Vorfeld keine wie auch immer geartete Klassifikation vorgenommen. In den Angaben zeigt sich (vgl. Abbildung 3), dass die Themen *Digitalisierung*, *E-Learning*, *Medienbildung*, *Qualitativ* und *Jugendliche* am häufigsten genannt wurden. Auch Themen rund um *Schule* und *Lehrerbildung* scheinen häufig in aktuellen Qualifikationsarbeiten behandelt zu werden.



Abb. 1.: Wortwolke inhaltliche Stichworte der Qualifikationsarbeit.

Gefragt nach den eingesetzten oder geplanten Forschungsmethoden der Qualifikationsarbeiten haben 48 Personen (von $n = 61$) Angaben gemacht, wobei meist ein Bündel an verschiedenen Methoden angegeben wurde. 45 Angaben können eher qualitativen und neun eher quantitativen Forschungsparadigmen zugeschrieben werden (mehrere Angaben beziehen sich explizit auf beides). Jeweils zwei Angaben sind stärker entwicklungsorientiert (bspw. «entwicklungsorientierte» Massnahmen sowie Design-Based Research) bzw. theorieorientiert (bspw. «Theoriesynthese» sowie «Literaturrecherche [und] Theoretische Vergleiche»). Bei sieben Angaben wird explizit auf

eine Verbindung unterschiedlicher Methoden bzw. explizit auf Mixed-Methods-Ansätze verwiesen (statt mehrere unterschiedliche Methoden ohne eine explizite Verknüpfung untereinander anzugeben). Fünf Angaben sind keinen der bisherigen genannten Kategorien zuzuordnen; darunter fallen eher unspezifische Angaben wie «angeregtes Nachdenken». Bei den Angaben einer stärkeren quantitativen Forschungsorientierung überwiegt die Angabe von Fragebogenerhebungen (drei von neun Angaben). Bei den qualitativ-interpretativ ausgerichteten Forschungsarbeiten wurden folgende drei Forschungsmethoden am häufigsten genannt: Interviews 14 Mal, die Grounded Theory Methodology bzw. eine Orientierung an der Grounded Theory zehnmal und eine Dokumentenanalyse sechsmal.

Über Abbruchgedanken und Orte der Vernetzung

Die Qualifikandinnen und Qualifikanden wurden gebeten anzugeben ob sie schon mit dem Gedanken gespielt haben, die Arbeit am Qualifikationsprojekt abzubrechen, worin dies begründet liegt und welche Faktoren dazu beigetragen haben, dennoch weiter am Promotions- oder Habilitationsprojekt zu arbeiten.

Zur Frage nach einem möglichen Abbruch haben etwas weniger als die Hälfte der Personen (27 von $n = 61$) angegeben noch nicht über einen Abbruch der jeweils angestrebten Qualifizierung nachgedacht zu haben. Ein genauerer Blick auf die Daten zeigt, dass sich unter diesen Personen die Mehrheit (19 Person) zum Erhebungszeitpunkt in einem Promotionsvorhaben befanden; zwei Personen planten eine Promotion und lediglich eine Person hatte die Promotion zum Zeitpunkt der Umfrage abgebrochen. Etwas mehr als die Hälfte der Personen (34 von 61) geben an, schon einmal an einen Abbruch gedacht zu haben, wovon 31 Personen zum Zeitpunkt der Erhebung in einem Beschäftigungsverhältnis standen.

Zur Frage nach den Orten, an denen die befragten Qualifikandinnen und Qualifikanden einen Diskurs über medienpädagogische Themen führen, hat sich aufgrund von lediglich 18 Angaben gezeigt, dass sich nur eine kleine Personenanzahl am eigentlichen wissenschaftlichen Fachdiskurs der Medienpädagogik beteiligt. In Summe finden sich dabei 13 Nennungen, in denen wissenschaftliche Fachgruppen oder Gesellschaften genannt werden. Darunter werden nur die GMW (Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft) sowie EERA/ECER (European Educational Research Association bzw. European Conference Education Research) zweimal aufgeführt; alle weiteren Nennungen finden sich lediglich einmal. Spannend ist hierbei, dass die genannten wissenschaftlichen Fachcommunities nicht per se erziehungswissenschaftliche sind. So finden sich einige (a) stärker kommunikations- und medienwissenschaftlich orientierte Gesellschaften wie die GMW (Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft), die SKGM (Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft) sowie die ECREA (European Communication Research Education Association). Als Fachgruppen mit (b) soziologischem Bezug wird die DGS (Deutsche

Gesellschaft für Soziologie/ Sektion Mediensoziologie) genannt. Und es werden (c) Gesellschaften aus dem hochschul- und mediendidaktischen Kontext, wie die GMW, das Netzwerk Hochschullehre und das JFMH (Junges Forum für Medien und Hochschulentwicklung), welches sich aus vier Fachgesellschaften zusammensetzt (GMW, dghd, GI – Fachgruppe E-Learning und die DGfE – Sektion Medienpädagogik) angegeben. Erziehungswissenschaftlich orientierte Gesellschaften (d), die genannt werden sind die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF), das Junge Netzwerk Medienpädagogik (JNM) der Sektion Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), die European Educational Research Association (EERA) sowie die Arbeitsgruppe «Neue Medien» der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU). Eine Person gab darüber hinaus an, sich im Rahmen der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft (GEW) fachlich auszutauschen.

Darüber hinaus findet sich in einigen Beiträgen ein Bezug zu privaten Kontexten, womit Gespräche mit Lebensgefährtinnen und Lebensgefährten, Kolleginnen und Kollegen und Kommilitoninnen und Kommilitonen gemeint sind. Dabei kann nicht gesagt werden, ob die jeweiligen Gesprächspartnerinnen und -partner aus einem wissenschaftlichen Kontext bzw. der wissenschaftlichen Medienpädagogik stammen. Jene Personen, die einen stärkeren Austausch im privaten Kontext betonen, geben auch an trotz Überlegungen zu einem Abbruch der Qualifizierungsarbeit diese fortzuführen bzw. fortgeführt zu haben. Neben diesen Angaben finden sich acht Nennungen, die entweder explizit angaben, keine konkreten Gesellschaften des Fachdiskurses zu kennen («mir sind keine bekannt – traurig, aber wahr»), oder nicht an medienpädagogischen Fachtagungen und Veranstaltungen teilzunehmen. Darüber hinaus soll hier noch hervorgehoben werden, dass fünf dieser acht Personen explizit auf den fachlichen Austausch über soziale Online-Netzwerke wie Facebook oder Twitter verwiesen.

Zusammenführung und Schlussbemerkungen

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich Qualifikandinnen und Qualifikanden der deutschsprachigen Medienpädagogik weiterhin überwiegend in prekären Beschäftigungsverhältnissen befinden. Dabei zeigen sich durchaus erfreuliche Entwicklungen, wie u.a. die Tatsache, dass der Arbeit an den Qualifikationsarbeiten in Stellenprofilen mehr Zeit eingeräumt wird. Dennoch ist eine leichte Abnahme der allgemeinen Zufriedenheit zu konstatieren, die sich jedoch nicht monokausal erklären lässt. Eine mögliche Erklärung besteht in der Zunahme von Stellen mit kurzer Vertragslaufzeit, die mit der sinkenden Bereitschaft zum Umzug kollidiert. Hier decken sich die Befunde mit der im «Bundesbericht wissenschaftlicher Nachwuchs» (vgl. KBWN 2017, 204ff.) beschriebenen Problematik.

Inwiefern ein sich verfestigendes Prekariat im Entstehen ist, kann auf Basis der vorliegenden Untersuchung nicht geklärt werden, da keine Daten zum Fortschreiten der wissenschaftlichen Karriere nach Abschluss der laufenden Qualifikationsphase erhoben wurden. Demnach würde es sich im Hinblick auf die Frage nach einer Verfestigung der Prekarisierung von Wissenschaft empfehlen die Erhebung um ebendiese Aspekte auszuweiten.

Thematisch zeigen die Qualifikationsarbeiten innerhalb der Medienpädagogik eine grosse Bandbreite an Themen und Methoden, die auch eine Erklärung für die Vielzahl an Orten gibt, an denen sich die Qualifikandinnen und Qualifikanden austauschen: Medienpädagogik scheint weniger eine klar umrissene Disziplin als ein schwach umgrenztes Forschungsfeld zu sein. Dies mag zugleich eine Erklärung für die eher zaghafte Zustimmung zu Internationalisierungsbestrebungen bieten: Wenn im lokalen Kontext klare Grenzziehungen und eine Zuordnung zu einer Fachcommunity schwierig scheint, potenziert sich das Problem bei internationalen Fachgesellschaften, da diese teilweise von einem alternativen Fachverständnis ausgehen, was sich etwa auch in der Verwendung unterschiedlicher Termini zeigt. Weitere Hemmnisse sind – laut Angaben – mangelnde finanzielle und sprachliche Unterstützung für einen internationalen Austausch. Die vorliegende Erhebung kann vor diesem Hintergrund ein Anlass sein, die breite Lagerung der deutschsprachigen Medienpädagogik in den internationalen Diskurs um «media education» konstruktiv einzubringen und die Forschungsleistungen der Qualifikandinnen und Qualifikanden dabei sichtbar zu machen.

Literatur

- Allmendinger, Jutta, Kerstin Jahn, Markus Promberger, Brigitte Schels, und Stefan Stuth. 2018. «Prekäre Beschäftigung und unsichere Haushaltslagen im Lebensverlauf: Gibt es in Deutschland ein verfestigtes Prekariat?». *WSI-Mitteilungen* 71 (4): 259–69. <https://doi.org/10.5771/0342-300X-2018-4-259>.
- Blasse, Nina, und Doris Wittek. 2014. «Die Situation des wissenschaftlichen ‚Nachwuchses‘ im Fach Erziehungswissenschaft – 2014 revisited». *Erziehungswissenschaft* 25 (1): 59–72. <https://doi.org/10.3224/ezw.v25i1.19144>.
- Dander, Valentin, Franco Rau, Patrick Bettinger, Sandra Aßmann, und Melanie Abendschein. 2016. «Prekär, aber glücklich? Wissenschaftlicher <Nachwuchs> in der Medienpädagogik». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*, 1–19. <https://doi.org/10.21240/mpaed/26/2016.07.13.X>.
- Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs – KBWN. 2017. *Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2017: Statistische Daten und Forschungsbefunde zu Promovierenden und Promovierten in Deutschland*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag. <http://www.oapen.org/search?identifizier=640942>.
- Kreckel, Reinhard. 2016. «Zur Lage des wissenschaftlichen Nachwuchses an Universitäten: Deutschland im Vergleich mit Frankreich, England, den USA und Österreich». *Beiträge zur Hochschulforschung* 38 (1-2): 12–40. https://www.bzh.bayern.de/fileadmin/news_import/1-2-2016-Kreckel.pdf.
- Kuckartz, Udo. 2012. *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Grundlagentexte Methoden*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Pechar, Hans. 2017. «Karriereoptionen und Arbeitsbedingungen für das akademische Personal – Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen für die Zukunft». In *Zukunft und Aufgaben der Hochschulen: Digitalisierung – Internationalisierung – Differenzierung*, herausgegeben vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung, 191–204. Wien: LIT.